



Wolfgang Werp: *Neuerscheinungen*, Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 56, 2009, S. 107ff

© 2009 Heimatverein Dülmen e. V.

<http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Wolfgang Werp

Neuerscheinungen

Clemens Engling, Die Wende im Leben Clemens Brentanos, Folgen der Begegnung mit Anna Katharina Emmerick, Echter Verlag GmbH, Würzburg 2009.

Mit dieser Arbeit hat der frühere Pfarrer der Hl.-Kreuz-Gemeinde in Dülmen, Dr. Clemens Engling, seine Emmerick-Forschungen nach seinem Buch „Unbequem und ungewöhnlich. Anna Katharina Emmerick – historisch und theologisch neu entdeckt“, das an dieser Stelle in den Dülmener Heimatblättern (Heft 1, Jahrgang 52, 2005, Seite 47) besprochen wurde, abgerundet. Die Folgen der Begegnung Brentanos mit Anna Katharina Emmerick für dessen Leben, Werk und religiöse Schriften werden neu diskutiert und eingehend gewürdigt. Der Autor hat zusätzlich für unsere Leser einige Ergänzungen zusammengestellt (siehe oben Seiten 72 – 78).

Clemens Brentano ist auch von Anna Katharina Emmerick (1774 – 1824) geprägt und verändert worden. Nach der langen Begegnung von Oktober 1818 bis Februar 1824 sah der „Pilger“ Brentano, wie er sich selbst bezeichnete, seine Lebensaufgabe darin, aus den „Dülmener Handschriften“, also seinen Aufzeichnungen der Visionen der Emmerick, ein religiöses Werk zu schaffen.

Nun wird Clemens Brentano als Biograph, Aufzeichner und Gestalter der Emmerick-Visionen vom Autor in den Mittelpunkt seiner Studien gestellt, „um eine theologische Untersuchung des religiösen Werkes des Dichters nach dem Tode der Emmerick“ zu versuchen, wie er selbst im Vorwort schreibt. Dabei reizte ihn einerseits die Persönlichkeit Brentanos als Dichter, zudem gab es seit langer Zeit zur erstaunlichen Lebenswende des Dichters aus theologischer Sicht keine Veröffentlichung mehr. Folglich hat der Autor die Etappen der Brentano-Forschung in den zahlreich erschienenen germanistischen und literaturwissenschaftlichen Arbeiten studiert und gewürdigt. Dies führte ihn zu ausführlicheren und schwierigeren Recherchen als bei seiner Studie über die Emmerick, da die hier zu bewältigende Sekundärliteratur zu Clemens Brentano fast nicht überschaubar ist und einschließlich der Studien über die gesamte Deutsche Romantik immer umfangreicher geworden ist.

Die Studie beginnt mit der Darstellung der einzelnen Schritte der Brentano-Forschung im 20. Jahrhundert, schildert dann den Gang der sogenannten „Schriftenfrage“, womit das zentrale Thema aufgeworfen wird, „ob die Visionsberichte als Schriften der Emmerick oder als Werke Brentanos anzusehen sind“. Hierzu hatten 1976 und 1978 auf Verlangen der Glaubenskongregation die Gutachter Pater Ildefons Dietz und Prof. Dr. Erwin Iserloh Stellung genommen. Letzterer war zu dem Ergebnis gekommen: „Bei den Aufzeichnungen des Clemens Brentano handelt es sich nach Anspruch und faktischem Gehalt um fromme Betrachtungen einer tief religiösen, mit außerordentlichen eidetischen Fähigkeiten (d. h. sich früher Geschehenes vergegenwärtigen zu können, *d. Rezensent*) begabten Frau, die angeregt wurde durch Lektüre und Erzählungen eines besonders phantasiereichen Dichters, der die sprachliche Artikulation der Gesichte aufgeschrieben, ergänzt und verarbeitet hat. Ergänzungen und Bearbeitung durch Brentano sind wiederum so weitgehend, dass sich ein Anna Katharina Emmerick zuzuschreibender Kern nicht ermitteln lässt. Damit haben die Emmerick betreffenden Manuskripte als Schriften der AKE ... auszuscheiden.“ (siehe Seite 33 und Fußnote 89A des besprochenen Buches). Diese Erkenntnisse führten zu der Schlussfolgerung, dass die Emmerick-Schriften inzwischen von der Forschung und den offiziellen Äußerungen der Kirche Clemens Brentano zugeschrieben werden.

Mit diesem Ergebnis und seiner Bedeutung setzt sich der Autor ausführlich auseinander und findet auch bei Vernachlässigung der Werke Brentanos aufgrund der ohne diese umfangreichen Quellenlage zu einer klaren Würdigung der Seligsprechung der Emmerick in Rom am 3. Oktober 2004. Damit sei „die Emmerick als ganz eigene Gestalt der Frömmigkeitsgeschichte an der Schwelle zur Moderne neu entdeckt worden“. Dabei geht der Autor sogar der Frage nach, ob nicht bestimmte Gesichte der Emmerick, die sie in plattdeutscher Sprache erzählt hat, von Brentano korrekt und damit authentisch ins Hochdeutsche übertragen und aufgezeichnet worden sind.

Im folgenden Hauptteil befasst sich der Autor mit dem Lebensweg Brentanos nach dem Tode der Emmerick, den Auswirkungen der oben erläuterten „Schriftenfrage“ auf die Entwicklung oder gar den Ausfall der theologischen Forschung sowie die weitreichenden Folgen der schicksalhaften Begegnung Emmerick-Brentano. Der Autor schildert die Mühen, die Brentano mit dem Ordnen und der Veröffentlichung seiner Dülmener Aufzeichnungen hatte, seinem aus sozialem Engagement folgenden weiteren Werk „Die Barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege“ sowie Lese- und Studienreisen, insbesondere nach Frankreich. Ausführliche Untersuchungen gelten den Brentano umgebenden Persönlichkeiten wie Hermann Joseph Dietz in Koblenz, Melchior und Apolonia Diepenbrock in Bocholt, Emilie Linder, Johann Adam Möhler, Joseph Görres und dem Maler Edward von Steinle in München. Letzterer war übrigens im Jahre 1860 am Grab der Emmerick in Dülmen. Später hat er die Entwürfe für mehrere Fenster im Chorraum der Dülmener Pfarrkirche St. Viktor gestaltet.

Schließlich wendet sich Engling ausführlich dem Hauptwerk Brentanos, „Das bittere Leiden“, zu und diskutiert dessen Bedeutung als einen „Markstein in der Auseinandersetzung zwischen christlicher und laizistischer Kultur zu Beginn des 19. Jahrhunderts“ (so der Historiker Prof. Wolfgang Frühwald). Tatsächlich erreichte das Andachtsbuch „Das bittere Leiden“ schon im 19. Jahrhundert hohe Auflagen und wird bis heute in aller Welt gelesen.

Abschließend fasst Engling seine Thesen zum Selbstverständnis Brentanos in den Rubriken „Der Pilger“, „Der Schreiber“, und sogar „Der Theologe“, „Der Mystiker“ und vor allem „Der Dichter“ zusammen, denn ohne Zweifel sind die religiösen Werke Clemens Brentanos in der

Literaturwissenschaft als dichterische Meisterwerke anerkannt. So spricht viel für die abschließende These, dass die Sprache und Ausdrucksfähigkeit des Dichters für die Emmerick wie auch die religiöse Literatur ein Glücksfall gewesen sind.

Die Schrift ist nicht nur für Verehrer der Emmerick wegen der vielen Zitate und Verweisungen eine nicht leicht zu lesende, aber hoch interessante Studie zur Begegnung Clemens Brentanos mit Anna Katharina Emmerick und zu den Folgen dieses Zusammentreffens für dessen weiteres Werk und Leben.

Dr. Gaby Lepper-Mainzer, 700 Dülmen Zwanzigelf, Sechzehn Monate zum Stadtjubiläum, Kalender-Malerei, Dülmen 2009.

Die Dülmener Künstlerin hat sich zur Vorbereitung und Einstimmung auf das Stadtjubiläum 2011 etwas Besonderes einfallen lassen, indem sie ihren Kalender 2010 im Format DIN A3 mit einem Kunstgriff auf 16 Monate verlängert hat und den Betrachter auf diese Weise Monat für Monat bis an das Datum der 700-Jahr-Feier der Stadt Dülmen im April 2011 heranführt. Alle Monatsblätter sind nach Aquarellen in abgestuften Tönen von weinrot, gelbgrau, leicht orange bis bräunlichgrau gehalten und folgen dem von der Gestalterin auch schon bei früheren Kalenderblättern praktizierten Stil. In diesem Spektrum erscheinen bekannte Dülmener Gebäude-Motive, ergänzt um die nach Schlaun'schen Plänen erbaute benachbarte Visbecker Kapelle sowie das Torhaus der Klosterschänke Karthaus und natürlich die unverzichtbaren Wildpferde im Merfelder Bruch.

Bei so viel leuchtenden Farben vor ausgleichendem hellem Hintergrund macht man sich so seine Gedanken: Mit mehr oder weniger wuchtigen bunten Quadern werden die dargestellten Bauten scheinbar leichtgewichtig verbunden, als wenn diese bis heute erhaltenen oder neu errichteten Motive bei den Resten der mittelalterlichen Dülmener Stadtmauer Stabilität suchen und sich als leuchtende Bestandteile mit dem alten Ring um die Stadt für weitere 700 Jahre zu einer sie rettenden Festung verbinden wollten.

In der Reihe der bisher vorgestellten Kalender hat Gaby Lepper-Mainzer mit ihren prächtigen Blättern einen weiteren markanten, farbenfrohen Meilenstein gesetzt, an dem vorbei wir erwartungsvoll zum Dülmener Stadtjubiläum 2011 wandern oder radeln können.

Jahrbuch Westfalen 2010, hg. vom Westfälischen Heimatbund, Redaktion Peter Kracht, Münster 2009.

Die Redaktion des Jahrbuches lässt wieder westfälische Spezialitäten in bunter Folge Revue passieren. Dabei steht das Thema „Industriekultur“ in diesem Jahr im Vordergrund, wird doch das Ruhrgebiet in 2010 als „Kulturhauptstadt Europas“ in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Zu diesem Bereich berichtet das Buch über jene von Kohle, Eisen und Stahl geprägte Landschaft, die ihr industrielles Erbe heute selbstbewusst als Teil ihrer besonderen Kultur versteht. Beispielhaft wird von dieser Industriekultur berichtet, sei es über die „Eisenstraße“ im Sauerland, die Geschichte der Ringlokschuppen, aber auch die Textilindustrie im benachbarten Münsterland und in Ostwestfalen.

Hervorgeholt werden dabei auf der „Route der Industriekultur“ verbliebene materielle Zeugnisse der Montan- und Schwerindustrie an den Ufern von Rhein, Ruhr und Emscher. Zu nennen

sind hier die heute zumeist stillgelegten Produktionsstätten mit Zechen, Hochöfen, Stahlwerken und Gießereien, deren technik-geschichtliche und architektonische Werte nach und nach erkannt werden. Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Diskussion um den Abriss der Zeche Zollverein in Essen oder des Hochofenwerkes in Duisburg-Nord zur Entwicklung von Gewerbegebieten noch nicht ausgestanden.

Vor diesem Hintergrund drohender Schrumpfung oder gar bereits realisierter Stilllegungen von Stahl- und Kohlestandorten wurde schon in den 1970er-Jahren vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe beschlossen, etliche Zeugen vergangener Industrietage sowie Exponate aus der Arbeitswelt museal zu bewahren. So entstand etwa 1979 das erste Museum für Industriekultur in Deutschland, als dessen Keimzelle allgemein die Maschinenhalle der Zeche Zollern in Dortmund mit ihrer eindrucksvollen Jugendstilarchitektur angesehen wird. Hinzukamen später die Zechen Hannover in Bochum, Zeche Nachtigall in Witten und natürlich die schon genannte Zeche Zollverein in Essen. Andere ruhrgebietstypische Anlagen wie die Henrichshütte in Hattingen oder das Schiffshebewerk in Henrichenburg bei Waltrop schlossen sich an. Zunächst abseits gelegene Werke wie das Textilmuseum in Bocholt, das Ziegeleimuseum in Lage oder die Glashütte Gernheim kamen noch dazu. Alle diese Objekte sind inzwischen bestens erschlossen, stoßen auf immer mehr touristisches Interesse und sind thematisch verknüpft und bestens erreichbar.

Weiter geht es im Jahrbuch in der Rubrik „Geschichten und Geschichte“ um die Urzeitfunde aus Hagen-Vorhalle, die „Zoom-Erlebniswelt“ in Gelsenkirchen und einen Quacksalber aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Ebenso wagt Redaktionschef Dr. Peter Kracht nach den drei Ausstellungen in Haltern, Detmold und Kalkriese ein Zwischen-Resümee über den Stand der Diskussion zur Varusschlacht.

Die anderen Themenkreise „Museen, Menschen und Orte in Westfalen“, „Sport“ wie auch der abschließende „Kulturspiegel“ beleuchten bunte Aspekte westfälischer Vielfalt und regen zu ausführlicher Lektüre an, wobei für uns raderprobte Dülmener die Stories über unsere Olfener Fast-Nachbarn mit den Steverauen, ihren Heckrindern, Pferden und Eseln von besonderem Reiz sein dürften.

Allerlei Gedichte, Kurzgeschichten und merkwürdige Erinnerungen wie an „Pängelanton met ne wööst schnuuwende Damplock“, Holzschuhmacher, Winnetous Erben in Elspe oder den rekonstruierten Sachsenhof in Greven runden den viele Lese-Abende füllenden Band ab.

Bruno Oelmann und Rolf Sonderkamp, Auf krummen Touren durch die Mark – Der Hohe-Mark-Führer, Klartext Verlag, Essen 2009.

Die Verfasser haben ihr Versprechen wahr gemacht und nach dem Führer „Auf krummen Touren durch die Haard“ (siehe die Besprechung in den Dülmener Heimatblättern, Heft 2, Jahrgang 55, 2008, S. 110 f.) jetzt einen Folgeband über ihre Wanderungen in der Hohen Mark vorgelegt.

Dieses Wandergebiet liegt zwischen den Städten Haltern am See, Dülmen, Dorsten und Reken. Die breiten Hauptwege, die sich überwiegend schnurgerade durch die ruhige Landschaft ziehen, sind vor allem für Radfahrer zu empfehlen, die für ihre Mühen auch mit langen Bergabfahrten belohnt werden. Für den Wanderer sind die Wege und Pfade neben den genannten Hauptachsen natürlich viel interessanter, da sie oft von dichtem Grün überwachsen sind oder durch vermodernde Baumreste teilweise blockiert werden und so auch eine spannende Wegsuche erwarten. Barrie-

ren an Weg-Eingängen mit Schlagbäumen oder Haufen von Holzabfällen sollten dabei unsere Erkundungsfreude nicht bremsen.

Die Hohe Mark hat ihren Namen seit der Zeit, in der man Landstücke, die gemeinsam von den „Markgenossen“ genutzt wurden, als „Marken“ bezeichnete. Etliche solche Marken gab es natürlich auch in und um Dülmen. Der Name „Hohe Mark“ weist zudem auf eine höher gelegene Fläche mit Berg und Tal hin. Der 1963 gegründete, nach ihr benannte Naturpark „Hohe Mark“ erstreckt sich allerdings über weit größere Gebiete langgezogen beidseits der Lippe vom Niederrhein im Westen bis nach Datteln und Olfen im Osten. Zu ihm gehören neben der Hohen Mark auch die Haard und weitere andere kleine Waldgebiete. Sie alle sind Kinder der Eiszeit, an deren Gletscherrändern sich Sand und Steine ablagerten. Vermischt mit dem vorhandenen Schwefelkies verfestigten sich die Sande stellenweise zu Sandstein, der damit das Gerüst von Hoher Mark und Haard bildet.

Es macht Freude, diese abwechslungsreiche Landschaft mit markanten Punkten wie dem Weißen Kreuz, dem Halterner Heck und dem Feuerwachturm Galgenberg mit Hilfe dieses Führers sicher und erholsam zu erkunden.